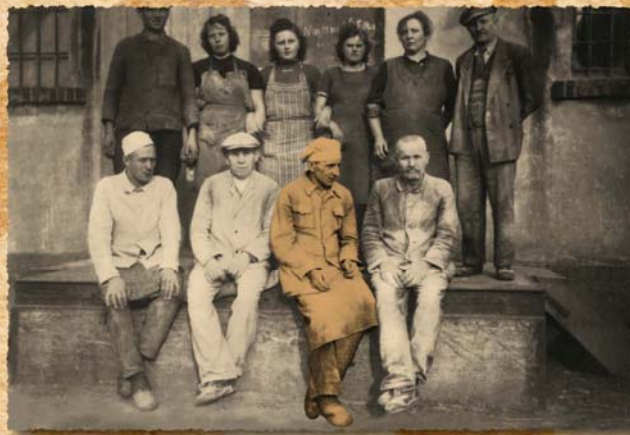


Klaus Möckel

Bäckerbrot und Bergkristall



Nach den Aufzeichnungen von Gisela Pekrul.



 **EDITION** digital
Pekrul & Sohn GbR

Impressum

Klaus Möckel

Bäckerbrot und Bergkristall

Nach den Aufzeichnungen von Gisela Pekrul

ISBN 978-3-86394-805-4 (E-Book)

Das E-Book entstand nach der gleichzeitig erschienenen Druckausgabe (ISBN: 978-3-86394-804-7).

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta. Das Bild zeigt die Bäckerei und Mühle Kohlmann in Gerbisdorf, zweite Reihe ganz rechts: Herr Kohlmann

© 2012 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Godern

Tel.: 03860-505 788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

1

Was für ein Tag, und was für eine Reise! Die Züge verkehrten nicht pünktlich in jenen Jahren, eine halbe Stunde Verspätung, eine ganze Stunde bedeutete nichts, Hauptsache, man kam letztendlich an. Denn überfüllt waren die Wagen auch, und manchmal fiel der Zug sogar ganz aus. Eine Entschädigung durch die Bahn, wie heutzutage, war natürlich nicht drin. Das Ende des Zweiten Weltkrieges lag nur wenige Jahre zurück, und man fuhr, wenn überhaupt, eingleisig, denn das zweite Schienenpaar war im Land zwischen Plauen und Rostock längst abgebaut worden. Als Reparationsleistung von den Russen in die Sowjetunion verfrachtet. Eine kleine Entschädigung für die riesigen Zerstörungen, die Deutschland dort angerichtet hatte.

Aber bei dieser Fahrt klappte irgendwie alles. Die kleinen Widernisse und Umständlichkeiten berührten mich nicht, auch das möglicherweise hässliche Wetter - es ging auf den Winter zu - machte mir nichts aus. Ob die Sonne schien oder der Sturm an den lang gedienten Waggonen rüttelte, ob der Regen gegen die klapprigen Fenster prasselte oder ein letzter sanfter Oktoberwind draußen die Wolken vertrieb, weiß ich nicht mehr. Die schnaufende Lok, die graue Dampf Wolken ausstieß, piff hin und wieder schrill, sie hatte Mühe, die zum Gebirge hin ansteigende Strecke zu bewältigen, doch wir kamen voran. Ich war glücklich, denn ich hatte einen Fensterplatz, und vor allem: Auf der hölzernen, von vielen Dutzend Hintern blank polierten Bank neben mir saß mein Vater. Ich war damals neun Jahre alt, und es war durchaus nicht selbstverständlich, dass ich ihn so lange Zeit für mich allein hatte. Bereits seit jenem Augenblick nämlich, da wir uns im Dorf Wolteritz nördlich von Leipzig, wo unser Häuschen stand, von meiner Mutter und meinen drei Geschwistern verabschiedet und auf den Weg nach Bad Elster gemacht hatten. „Jetzt kommen wir nach Reichenbach, das ist eine schöne Bergstadt im Vogtland, ein alter Handelsplatz, hier wurden schon immer wertvolle Stoffe hergestellt.“

„Warum heißt das Land Vogtland, Papa?“

„Warum? Weil es früher wahrscheinlich einem Vogt gehört hat. Das war eine Art Fürst. Das Vogtland ist sehr reizvoll, mit vielen Hügeln und Tälern. Nachher werden wir noch die Göltzschtalbrücke sehen. Das ist ein großartiges Bauwerk. Die größte Ziegelsteinbrücke der Welt.“

„Göltzschs...?“

Vater lacht. „Göltzsch heißt der Fluss, den sie überquert. Das Wort ist wirklich schwer auszusprechen. Aber du wirst sehen, wie weit man von da oben aus ins Tal schauen kann. Ich war schon früher mal hier, als junger Mann auf der Walz, wie es damals hieß.“

Vater besaß „nur“ eine Volksschulbildung, was ich damals natürlich nicht wusste und was mich auch kaum interessiert hätte. Aber er kannte sich in allem aus und beantwortete ausführlich jede meiner Fragen. Als wir die Brücke dann erreichen, bin ich in der Tat so beeindruckt, wie ein kleines Mädchen nur beeindruckt sein kann. Diese Höhe und der weite Blick. Die klein gewordenen, zum Teil noch bunt belaubten Bäume, das Flüsschen unten, das sich sanft dahinschlängelt, die winzigen Häuser hier und da. Vater erzählt mir, dass die Brücke aus Ziegeln gebaut ist, seit fast hundert Jahren steht und 1945 beim Rückzug beinahe von der Wehrmacht gesprengt worden wäre. Zum Glück ist das dann doch nicht passiert.

„Sonst könnten wir heute nicht hier langfahren“, sage ich nach einiger Überlegung.

„Du bist ein schlaues Kind, echt meine Tochter“, erwidert mein Vater und drückt mich an sich.

2

Der Aufenthalt in Bad Elster in einem Diakonissenhaus brachte nicht das von meinen Eltern und den Lehrern gewünschte Ergebnis. Ich war ein für Erkältungen und andere Krankheiten anfälliges, mageres, groß gewachsenes Kind, das Mühe hatte, sich gerade zu halten. Ich sollte zum orthopädischen Turnen nach Delitzsch oder gar Leipzig fahren, wo es die Fachleute für so etwas gab, doch das war zu weit. So bekam ich diese Kur verordnet. Die Schwestern in diesem bekannten Kurort taten gewiss auch ihr Bestes, aber sie waren unnachgiebig streng und konnten nicht mit Kindern umgehen. Sie kamen nicht mit mir zurecht und ich nicht mit ihnen. Ich hatte mich zwar sehr auf den Aufenthalt gefreut, aber die Freude verging schnell.

Doch das sind Geschichten, auf die ich vielleicht später zurückkomme. Zunächst will ich weiter von meinem Vater erzählen. Manchmal, wenn ich am Computer sitze, umgeben von Manuskripten und Geräten, die mich mit der ganzen Welt verbinden, von denen aber zu seiner Zeit noch kein Mensch etwas ahnte, taucht sein Gesicht vor mir auf. Was würde er wohl sagen, wenn er all das sähe. Mich beim Tippen, Scannen, Ausdrucken und Korrespondieren beobachten könnte. Er war wissbegierig, las gern, wenn es seine knappe Zeit erlaubte oder er zufällig ein Buch in die Hände bekam. Einmal, in einer einzigen Nacht, verschlang er den ganzen „Oliver Twist“ von Dickens, den ich von der Dorfbibliothek mit nach Hause gebracht hatte. Den Regeln folgend, die ihm seine Tätigkeit vorschrieb - nur beim Wechsel von der Tages- zur Nachtschicht konnte er es einrichten -, war er an einem Sonnabend nach dreiwöchiger Abwesenheit abends heimgekehrt, musste aber schon am Montag wieder zur Arbeit. Seine Frau hätte ihn in diesem Augenblick gewiss lieber für sich gehabt: „Du liest und liest“, ruft sie aus der Kammer nebenan, „willst du nicht endlich ins Bett kommen?“ „Gleich, ich bin gleich soweit. Nur noch diesen einen Abschnitt.“ „Das hast du schon zweimal gesagt. Es geht auf elf. Bist du denn gar nicht müde?“ „Doch, bin ich, aber das hier ist wirklich spannend.“

Mama ist ein bisschen verärgert. Da hätte man mal eine Stunde Zeit füreinander, und wenn's bloß zum Kuschneln wäre. „Ja, wenn das Buch so spannend ist, dann dreh ich mich jetzt auf die Seite“, murmelt sie resigniert.

Vater freilich hört das gar nicht. Vielleicht reißt er sich später, als das Kapitel zu Ende ist, mal kurz los, schaut nach ihr, doch da er sie fest schlafen sieht (auch für sie war es wieder mal ein anstrengender Tag), kehrt er schnell zu seiner Lektüre zurück.

Heute wundere ich mich etwas über ihre Nachgiebigkeit und darüber, dass am Morgen der Haussegel nicht schief hing. Doch sie war es von klein auf gewohnt, sich unterzuordnen. Es war normal für sie, dem Mann gegenüber zurückzustecken. Damals war ich allerdings nur verblüfft, weil er, erschöpft, wie er sein musste, ohne Pause das ganze Buch durchgeschmökert hatte.

Paul Grabs, mein Vater, wurde zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts geboren, am 2. September 1906, in einem Ort mit dem Namen Neubertelsdorf im zu jener Zeit noch deutschen Niederschlesien. Seine Eltern waren alles andere als wohlhabend. Der Vater, Ziegeleiarbeiter, plagte sich am Wochenende auf einem Stückchen Land ab, das er erworben hatte. Er musste etwas dazuverdienen, um die Hypotheken für sein Häuschen bezahlen zu können. Die Mutter besorgte den Haushalt und packte mit an, wo immer es nötig war. Auf das Kind, das zweite nach einem inzwischen

fünfjährigen Mädchen, freute sich die junge Familie, und dass es dann ein Sohn wurde, mehrte das Glück noch. Niemand im Dorf, weder der Pfarrer, in dessen Kirche Paulchen getauft wurde, noch der Schulmeister, der seine ersten Zeugnisse unterschrieb, der Kaufmann, von dem er manchmal Süßigkeiten bekam, der Bäcker, dem man das Brot abkaufte, oder der Gastwirt, bei dem die Familie wohl bloß selten einkehrte, verschwendeten damals auch nur den Schimmer eines Gedankens daran, dass im Laufe dieses kriegsgeschüttelten Jahrhunderts ein Fanatiker namens Adolf Hitler mit seinen Gefolgsleuten die geliebte, von Gewässern, Wäldern, sanften Hügeln und weitgestreckten Feldern geprägte Heimat auf immer verspielen würde.



Neubertelsdorf Anfang des 20. Jahrhunderts

3

Vater soll, mir darin vielleicht ähnlich, ein schwächliches Kind gewesen sein. Obwohl er später als Bäcker arbeitete, dann in einem Rüstungsbetrieb und schließlich untertage bei der Wismut, war er nicht besonders kräftig. Ich sehe ihn in seiner Tageskluft vor mir, bei der Gartenarbeit oder den Zaun reparierend, ein großer, schlanker, manchmal etwas gekrümmt gehender Mann mit eher schmalem Gesicht, und ich kann ihn mir durchaus als Lehrer vorstellen, der er gern geworden wäre. Er hätte das Zeug dazu gehabt. Die Umstände und sein Vater bestimmten es anders.

Beinahe, so die mündliche Überlieferung, wäre aus Paulchen allerdings gar nichts geworden. Er war noch sehr klein, als er eines Tages ganz unvermutet ohnmächtig wurde, blass und bleich im Bettchen lag. Obwohl Papa und Mama ihn schüttelten, ihm die Wangen klopfen und mit kaltem Wasser bespritzten, wollte er aus seiner Ohnmacht einfach nicht mehr aufwachen. Nicht nur die Eltern verloren jegliche Hoffnung, auch der Arzt, der in großer Verzweiflung gerufen wurde, resignierte. Als er glaubte, alles getan zu haben, und das Kind doch nicht zu sich kam, stellte er schließlich den Totenschein aus. Ich sehe die drei: den Doktor, Pauls Vater und die Mama des Kleinen, um das Kinderbett herum stehen. Die kleine Selma ist schon schlafen gegangen, sie ahnt nichts vom Unglück, aber die Eltern sind tieftraurig. Die Mama weint, und auch ihr Mann hat Tränen in den Augen, die er mit einem groben Schnupftuch immer wieder wegwischt. Der Arzt macht ebenfalls eine bedrückte Miene, er hat manches erlebt, aber bei einem so kleinen Wesen, das der Welt bisher nur drei Dutzend Töne ablauschen durfte, fühlt er sich besonders betroffen.

Andererseits weiß er jedoch, dass er nicht mehr helfen kann. Er streicht der Mutter tröstend über den Arm, nickt dem Vater einen bedauernden Gruß zu und verlässt schließlich die Wohnung. Nach seiner Meinung ist alles gesagt.

Die Eltern verharren einen Moment schweigend, stehen wie erstarrt, bis die Mama sich jäh wieder über das Bett beugt, ihren Jungen an den Schultern fasst, ihn erneut zu schütteln beginnt. „Paul, Paulchen, so wach endlich auf, du kannst doch nicht einfach so weggehen, du bist doch unser Kind, unser erstes, einziges Söhnchen.“

Aber der Kleine hat offenbar zu atmen aufgehört, er zeigt keinerlei Regung, er bewegt sich nicht, hält die Augen geschlossen. Der Vater, der sich in sein Los ergeben hat, versucht seine junge Frau in den Arm zu nehmen. „Lass ihn, es hat alles keinen Zweck mehr. Der liebe Gott hat ihn zu sich genommen, Paulchen ist jetzt schon da oben.“ Er löst sacht ihre Hände von den Ärmchen des Jungen.

Die Mama kann sich nicht so schnell mit ihrem Schicksal abfinden, sie streicht immer wieder über das Gesicht des Sohnes, liebkost ihn und spricht mit ihm, doch alles ist vergebens. Übermüdet geht ihr Mann schließlich nach nebenan, legt sich hin - sie vermag das nicht. Was auch immer folgen oder nicht folgen mag, sie wird am Bett Wache halten.

Aber dann, mitten in der Nacht, als sie die Hoffnung auf ein Wunder nun doch aufgegeben hat und nur noch leise vor sich hin schluchzt, fängt der Junge plötzlich an zu zucken. Erst bewegt er den einen Arm, dann den anderen. Die Mutter traut ihren Augen nicht, aber da stößt Paulchen einen langen Seufzer aus und beginnt zu blinzeln. Ein Schrei der Mama aus tiefster Seele dringt durch die nächtliche Stille. „Schnell, Karl, komm her, Paulchen ist aufgewacht, er lebt!“ Wahrlich eine Achterbahn der Gefühle, die in einer überwältigenden Freude endet.

Die Zeit heilt und lässt die Kinder wachsen. Ich habe ein Foto vor mir, eins der wenigen aus jenen längst vergangenen Jahren, das meinen Vater in seiner weißen Zunftkleidung zeigt. Jacke, Schürze, Hose und eine flotte Bäckerkappe auf dem Kopf. Er hat sich zusammen mit zwei Kollegen ablichten lassen und gibt keine schlechte Figur ab. Dass er schon bald Teig kneten und Brote in den großen Backofen schieben würde, wäre ihm als Schüler allerdings nicht in den Sinn gekommen. Ein Blick auf seine Zeugnisse beweist, dass er durchaus höhere Ziele hätte anstreben können. Sehr gut oder gut in fast allen Fächern, außer im Turnen und Singen. Er wäre Klassenerster geworden, hätte es nicht im Ort einen reichen Bauern gegeben, der den Lehrer regelmäßig zum Schlachtfest einlud, ihm auch sonst etwas vom Gepökelten zuschob oder von den herrlich duftenden Würsten, die in der Räucherammer hingen. Wenn eine so wichtige Persönlichkeit einen nicht allzu dummen Bengel hat, der ausgerechnet in deine Klasse geht, bist du trotz aller Begabung nur zweite Wahl. Auch ein Lehrer muss ja sehen, wo er bleibt.



Bäcker und Müller in Gerbisdorf um 1950

Die harte Realität bekam der vierzehnjährige Paul Grabs noch stärker zu spüren, als er gegen Schulende selbst den Wunsch äußerte, Lehrer zu werden. Sein Vater hielt offenbar wenig von solchen Begehrrlichkeiten und soll ihm als Antwort eine gescheuert haben, um ihm sofort und für immer die Flausen auszutreiben. „Wer soll dir die Ausbildung bezahlen, närrischer Kerl, und was du sonst noch auf Jahre hinaus brauchst? Du lernst Bäcker, da kannst du dir deine Brötchen wenigstens selber verdienen.“

Aus der Traum; die Mutter, die ihren Sohn gut verstehen konnte, wagt keinen Widerspruch, sie weiß ja gleichfalls, dass die Kosten für weitere Schuljahre nicht zu schultern sind. Zwar ist Pauls ältere Schwester Selma bereits aus dem Haus, doch zwei jüngere Mädchen (eins davon stirbt später im Alter von zwölf Jahren) müssen ja noch ernährt und zu Erwachsenen gemacht werden.

Zu anderen Zeiten hätte man vielleicht ein Stipendium anstreben können, eine Förderung, irgendetwas Staatliches. Aber im Jahre zwanzig des vorigen Jahrhunderts hatte Deutschland gerade den I. Weltkrieg verloren, und von der Hurra-Stimmung, mit der man sich einst in den blutigen Kampf gestürzt hatte, war nichts übrig geblieben. In Russland, Deutschland und anderswo waren Revolutionen ausgebrochen, Chaos herrschte im Reich, in Europa hatte es zehn Millionen Tote gegeben, die Kosten des Völkergemetzels wurden auf 1.300 Milliarden Mark geschätzt. Durch den Vertrag von Versailles 1919 verlor Deutschland nicht nur alle Kolonien sowie weitere Gebiete (z.B. vorübergehend das Saarland), es mussten auch hohe Reparationen erbracht werden. Wo hätten in so einer Situation Mittel für

die Förderung eines vierzehnjährigen Schülers in einem schlesischen Dorf herkommen sollen. Fünf Mark zahlte sein Vater für den Eintrag in die Lehrlingsrolle (notwendig für Pauls Zugehörigkeit zur Zunft), acht Mark Gebühren für Prüfungen und - das ist nicht sicher überliefert - vielleicht ein kleines Taschengeld an den Sohn. Das waren Ausgaben genug!



Papa um 1935 mit seinen Schwestern Meta und Selma

Andere Aufnahmen zeigen Paul Grabs mit seinen verbliebenen Schwestern, mit der eigenen Familie: Mama und uns Kindern, mit Arbeitskollegen oder Bekannten aus dem Dorf. Meist wurden festliche Ereignisse wie die Konfirmation meines älteren Bruders Ingo zum Anlass genommen, hielt man ein Treffen mit Freunden im Bild fest, dokumentierte man, genau wie heutzutage, eine der (damals seltenen) Reisen. Vater war ein ernsthafter Mensch, doch gelingt ihm auf den Fotos im Allgemeinen ein Lächeln. Gern schaue ich ihn mir an, wie er mit Mama vor einem unserer blühenden Gartenbüsche posiert, das war im schon erwähnten anhaltinischen Wolteritz und bestimmt ein glücklicher Augenblick. Auf einem anderen Bild hat er sich ins Gras geworfen und lacht spitzbübisch. Hemdsärmelig und mit offenem Kragen wirkt er sehr entspannt.



Ingos Konfirmation zu Ostern 1948



Meine Eltern im Jahre 1954

Kein Foto ist mir dagegen von ihm in seiner Arbeitskluft als Bergmann geblieben. Umso deutlicher habe ich ihn aber noch, auf diese Art „verkleidet“, im kleinen Erzgebirgsort Oberschlema vor Augen. Damals durfte ich, zehnjährig, wieder einmal auf Reisen gehen, diesmal in ein Ferienlager im Zittauer Gebirge. Zwischendurch machte ich zweimal bei meinem Vater Station.



Papa in Oberschlema

Das war 1954, Papa arbeitete bei der Wismut und holte mich mit dem Bus vom Bahnhof in Aue ab. Die Frau, in deren Haus ich übernachtete, brachte mich am nächsten Tag wieder dorthin, damit ich zum Ferienort fahren konnte, und drei Wochen später war's dann umgekehrt.

Ich erinnere mich noch gut an die Zeit in Oborn bei Pulsnitz, genauso gut aber an die beiden Übernachtungen in Oberschlema, oder genauer gesagt, im nahen Schneeberg mit seinen durch den Bergbau zerstörten und eingestürzten Häusern. Die ganze Gegend, die mich durch ihre Halden und Berge beeindruckte, war Sperrgebiet, und ich durfte nur deshalb ohne Passierschein hin, weil Papa in der Grube arbeitete und ich ein kleines Kind war. Meine ältere Schwester dagegen, die ihn besuchen wollte, aber mit ihren sechzehn Jahren schon als erwachsen galt, brauchte eine Genehmigung. Da Papier und Stempel auf sich warten ließen, nahm Vater Annelies dann so mit, schmuggelte sie durch, wozu freilich Glück gehörte.

Eingeprägt hat sich mir auch, genau wie meiner Schwester, das gute Essen in der Bergarbeiterkantine. Es war ja die Zeit nach dem II. Weltkrieg, Lebensmittel waren eine Kostbarkeit. Zu Mittag gab es an diesem Tag eine große Portion Kartoffeln mit viel Fleisch und zum Nachtisch Schlagsahne. Ich saß am Tisch neben Papa und futterte. Seine Schlagsahne durfte ich zusätzlich verputzen.

In Schneeberg jedenfalls, das werde ich gleichfalls nicht vergessen, schlief ich im Ehebett der Gastgeber und hatte einen Porzellantopf mit Goldrand fürs Austreten. Beim ersten Mal traute ich mich aber nicht, das wertvolle Gefäß zu benutzen. Ich wartete lieber bis zum Morgen, wo ich nochmals jemanden fragen konnte, stand bis dahin Folterqualen aus, so sehr musste ich.

Doch zurück zur Arbeitskluft. Beim zweiten Übernachten in Schlema-Schneeberg wartete ich vor der Wohnanlage der Kumpel auf Papa. Um die Zeit zu verkürzen, hatte ich mir in der Betriebsbibliothek ein Buch ausgeliehen, das mich ungemein fesselte. In der Tat, ich sitze da, lese die Geschichte vom Zauberer „Hottab“ und vergesse alles um mich her. Ich bemerke nichts und niemanden, bis mich plötzlich eine bekannte Stimme aufschreckt: „Hallo, Gisela, da bin ich, willst du mich denn gar nicht begrüßen?“

Er war in seinen Bergarbeitersachen, mit Schutzhelm und Grubenlampe, das hat sich

mir eingebrannt. So etwa muss er an jenem Tag ausgesehen haben, als das Schreckliche geschah. Das Unfassbare - ich brauchte lange, um darüber hinwegzukommen.

4

"Warum musste das passieren, Papa, warum?"

Ich kenne die Antwort, die er mir geben würde, ich habe längst begriffen, dass er auch heute nicht anders handeln könnte, dennoch sitzt der Stachel in meiner Brust.

„Du hättest an uns Kinder denken sollen, an deine Frau, die Familie.“

„Ich habe immer an euch gedacht, in jeder Minute wart ihr bei mir, das weißt du.“ „In dieser aber nicht...“

„In dieser Sekunde war keine Zeit zum Überlegen. Doch selbst wenn...“

Sein Gesicht schwimmt vor meinen Augen, verblasst, verschwindet. „Du hast ja recht, Papa“, sage ich stimmlos und wische mir die Tränen aus den Augen, „du hast recht, aber es kam so plötzlich und war so hart.“

Der Grund, weshalb ich hier meine Erinnerungen tief aus dem Gedächtnis hervorhole, liegt in diesem Ereignis. Zu einem beträchtlichen Teil wenigstens, ich fand es immer so brutal und ungerecht. Unbegreiflich auch, ich brauchte sehr lange, um es richtig zur Kenntnis zu nehmen, und noch länger, um mich damit abzufinden. Wenn man sich mit so etwas überhaupt je abfindet. Aber halt! Bevor ich davon berichten kann, muss ich Papa näher vorstellen. Mit seinen Besonderheiten, Plänen und Wünschen. Es gab ja noch so viel anderes in seinem Leben, so viele Wechselfälle und erwähnenswerte Begebenheiten.

Da war zum Beispiel der über unterschiedliche Stationen verlaufende lange Weg von Niederschlesien ins mitteldeutsche Land, den er als junger Bursche allein oder vielleicht auch hier und da in Gesellschaft anderer zurücklegte.

Mit vierzehn hatte Vater also eine Bäckerlehre begonnen, beim Meister Lange in Lauban, das heute zu Polen gehört, Luban heißt und an der Kwisa (dem Queis) liegt, etwa auf der Höhe von Görlitz. Das heimatliche Neubertelsdorf war nicht weit entfernt, fast ein Vorort, dennoch zog Paul zu Hause aus, nahm, wie andere Lehrlinge auch, beim Meister Kost und Logis, schließlich begann die Arbeit vor dem Aufstehen und ließ dem Feierabend nur wenig Raum.

Der Vater hatte es richtig gesehen, satt wurde sein Sohn schon, denn Brot gab es beim Bäcker immer genug. An Butter und Wurst wurde in der mageren Nachkriegszeit allerdings gespart - wenn es um „Luxus“ ging, klappte die Bäckersfrau die Haushaltskasse zu.

*** Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Moeckel/Grabs/grabs.htm> ***

Klaus Möckel



Geboren 1934 in Kirchberg/Sa., Dr.phil., verheiratet, ein Sohn.

Werkzeugschlosserlehre, Studium der Romanistik an der Universität Leipzig, Assistent am Romanischen Seminar der Universität Jena, Lektor beim Verlag Volk & Welt Berlin, Promotion über Saint-Exupéry 1963, seit 1968 freier Schriftsteller, Mitglied im VS/Verdi.

Auszeichnungen:

1992: Stipendium der Stiftung Preußische Seehandlung

Bibliographie:

I. Eigene Bücher

Ohne Lizenz des Königs. Hist.Roman, Verlag Neues Leben, Berlin 1973

Die Einladung. Phantast. Erz., Verlag Neues Leben, Berlin 1976

Drei Flaschen Tokaier. Kriminalroman, Verlag Das Neue Berlin 1976/ Rowohlt 1980

Die nackte Ursula. Satir. Gedichte, Eulenspiegel Verlag, Berlin 1980

Tischlein deck dich! Märchensatiren, Verlag Tribüne, Berlin 1980

Die gläserne Stadt. Phantast. Erzählungen, Verlag Das Neue Berlin 1980

Haß. Kriminalroman, Verlag Das Neue Berlin 1981

Kopfstand der Farben. Satir. Gedichte, Eulenspiegel Verlag, Berlin 1982

Hoffnung für Dan. Roman über ein behind. Kind, Verlag Neues Leben, Berlin 1983

Variante Tramper/ Die Damengang. 2 Kriminalromane, Verlag Das Neue Berlin 1984

Die seltsame Verwandlung des Lenny Frick. Phantast. Erzählungen, Verlag Das Neue Berlin 1985

Auf seinem Baum sitzt Meister Zäpfel. Bilderbuch, Altberliner Verlag 1986

Der undankbare Herr Kerbel. Kriminelle Geschichten, Verlag Das Neue Berlin 1987

Das Märchen von den Porinden. Kinderbuch, Altberliner Verlag 1988

Geschichte eines knorrigen Lebens. Literar. Bericht, Verlag Neues Leben, Berlin 1989

Flußpferde eingetroffen. Lachen mit Möckel. Reiher Verlag, Berlin 1991

Bennys Bluff, Kinderkrimi, Rowohlt Verlag 1991

Eine dicke Dame. Kriminalroman, Verlag Das Neue Berlin 1991

Auftrag für eine Nacht. Kriminalroman, Verlag Das Neue Berlin 1992

Kasse knacken. Kinderkrimi, Rowohlt Verlag 1993

Wer zu Mörders essen geht. Kriminelle und andere Sprüche, Frieling Verlag Berlin 1993

Bleib cool, Franzi. Kinderkrimi, Rowohlt Verlag, Reinbek 1995

Gespenserschach. Kriminalroman, Verlag Das Neue Berlin 1995

Steffis Party. Kinderbuch, Elefanten Press, Berlin 1997

Der Löwe aus dem Ei. Der Löwe und die Inselbande. Kinderbücher, Ritschel Verlag, Gladenbach 2000

Der Sohn des gestiefelten Katers. Kinderbuch, LeiV Verlag, Leipzig 2000

Trug-Schuß. Krimi-Erzählungen, Verlag Neues Leben, Berlin 2000

Ein Hund mit Namen Dracula. Gruselgeschichten für Kinder, Edition D.B. Erfurt 2003

Die Gespielinnen des Königs. Historisch-Literarische Biographien berühmter Mätressen, Verlag Neues Leben, Berlin 2010

Drei Tropfen Licht. Ein doppeltes Tagebuch (zusammen mit Aljonna Möckel). E-Book, EDITION digital, Godern 2011

Tornado. Fantast. Roman. E-Book, EDITION digital, Godern 2011

Der geblünte Hund und andere Tiere. Lustige Geschichten für kleine Leute. E-Book, EDITION digital, Godern 2012

Bäckerbrot und Bergkristall. Nach den Aufzeichnungen von Gisela Pekrul. EDITION digital, Godern 2012

Erzählungen u. Gedichte in Anthologien u. Zeitschriften, Historische und Krimierzählungen in KAP- und Blaulichtreihe

II. Herausgaben

*Paul Eluard: **Tod, Liebe, Leben**, Reclam Verlag. Leipzig 1962; Nachwort, einige Übers.*

Französische Erkundungen. Erzählungen. Verlag Volk und Welt, Berlin 1968; Nachwort.

Französische Dramen. Verlag Volk und Welt, Berlin 1968

Jean Cocteau: Prosa, Gedichte, Stücke. Band I und II. Verlag Volk und Welt, Berlin 1971; Nachwort, einige Übers.

Blaise Cendrars: Gold. Erzählungen. Verlag Volk und Welt, Berlin 1974; Nachwort.

André Stil: Versehenlich auch Blumen. Erzählungen. Verlag Volk und Welt, Berlin 1976

Vietnamesische Erkundungen. Erzählungen. Verlag Volk und Welt, Berlin 1974; Nachwort. (zusammen mit Aljonna Möckel)

Ein Verlangen nach Unschuld. Humor und Satire aus Frankreich. Eulenspiegel Verlag, Berlin 1980; Nachwort, einige Übers.

Der Alabastergarten. Phant. Erzählungen aus Frankreich, Italien, Spanien. Verlag Das Neue Berlin 1980; Nachwort.

Französische Erzähler aus sieben Jahrzehnten. Erzählungen. Verlag Volk u. Welt, Berlin 1983. Band I u. II (Zusammen mit Frauke Rother)

Das Zimmer der Träume. Erzählungen aus Frankreich. Verlag Volk und Welt, Berlin 1984

René Char: Gedichte. Verlag Volk u. Welt, Bln 1988; Essay und einige Übers.

Außerdem Nachworte und Essays u.a. zu Antoine de Saint-Exupéry, Roger Ikor, Claire Etcherelli, Robert Desnos, Italo Calvino.

III. Übersetzungen/ Nachdichtungen

Aus dem Französischen:

Bernard B. Dadié: Das Krokodil und der Königsfischer. Legenden. Verlag Volk und Welt, Berlin 1975

Marcel Marceau: Bip träumt. Gedichte. Verlag Volk und Welt, Berlin 1981

Arthur Rimbaud/ Teilübers. in: Arthur Rimbaud: Gedichte. Reclam Verlag, Leipzig 1976

Jacques Prévert/ Teilübers. in: Ein schöner Wal mit blauen Augen. Volk und Welt 1975

Henry Deluy, Georges I. Godeau, Jean Marcenac in: Franz. Lyrik der Gegenwart. Volk und Welt 1979

Robert Desnos/ Teilübers. in: Die Quellen der Nacht. Volk und Welt 1985

Henri Coulonges: Das verschwundene Gesicht (zusammen mit Aljonna Möckel). Rütten & Loening, Berlin 1994

Aus dem Spanischen:

Pablo Neruda: Glanz und Tod des Joaquin Murieta. Drama. Verlag Volk und Welt, Berlin 1979

*Jorge Diaz: **Glanz und Tod des Pablo Neruda.** Drama. Henschelverlag, Berlin 1983*

Aus dem Russischen:

*Jewgeni Jewtuschenko: **Mutter und die Neutronenbombe.** Poem. Volk und Welt Berlin 1983. (zusammen mit Aljonna Möckel)*

*Jewgeni Jewtuschenko: **Fuku.** Poem. Volk und Welt Berlin 1987. (zusammen mit Aljonna Möckel)*

*Nikolai Bachnow: **In den Fängen des Seemonsters.** Kinderbuch. LeiV Verlag, Leipzig 1996. (zusammen mit Aljonna Möckel)*

*Nikolai Bachnow: **Die Schlange mit den Bernsteinaugen.** Kinderbuch. LeiV Verlag, Leipzig 1997. (mit Aljonna Möckel)*

*Nikolai Bachnow: **Der Schatz der Smaragdenbienen.** Kinderbuch. LeiV Verlag, Leipzig 1998. (mit Aljonna Möckel)*

*Nikolai Bachnow: **Der Fluch des Drachenkönigs.** Kinderbuch. LeiV Verlag, Leipzig 1999. (mit Aljonna Möckel)*

*Nikolai Bachnow: **Die falsche Fee.** Kinderbuch. LeiV Verlag, Leipzig 2000. (mit Aljonna Möckel)*

*Nikolai Bachnow: **Die unsichtbaren Fürsten.** Kinderbuch. LeiV Verlag, Leipzig 2001. (mit Aljonna Möckel)*

*Nikolai Bachnow: **Der Hexer aus dem Kupferwald.** Kinderbuch. LeiV Verlag, Leipzig 2002. (mit Aljonna Möckel)*

*Nikolai Bachnow: **Das gestohlene Tierreich.** Kinderbuch. LeiV Verlag, Leipzig 2003. (mit Aljonna Möckel)*

Nachdichtungen in versch. Anthologien und Zeitschriften

Gesamtwerk von Klaus Möckel als E-Book

(<http://www.ddrautoren.de/Moeckel/moeckel.htm>)

Lebensberichte

Hoffnung für Dan

Das Leben mit einem schwierigen und doch so liebenswerten gehörlosen, geistig behinderten Kind in einem aufsehenerregenden Buch.

ISBN: 978-3-86394-162-8

Geschichte eines knorrigen Lebens

Eigenwillig und humorvoll behauptet sich der 1907 geborene Kohlekumpel Max in einem von zwei Weltkriegen und ihren Folgen geprägten Jahrhundert.

ISBN: 978-3-86394-164-2

Drei Tropfen Licht. Ein doppeltes Tagebuch

Prostatakrebs - wie verarbeitet man einen solchen Schock. Ein Schriftsteller und seine Frau, Eltern eines behinderten Sohnes, berichten über ihre Furcht und ihre Hoffnungen.

ISBN: 978-3-86394-172-7

Bäckerbrot und Bergkristall (auch als Buch)

Das wechselvolle Leben des 1906 in einem schlesischen Dorf geborenen Paul Grabs. Als Bäckergehilfe 1926 nach Sachsen-Anhalt gekommen, wo er mit seiner Familie ein Siedlungshaus in der Delitzscher Gegend bezieht, hofft der spätere Wismutkumpel für sich wie für seine Familie, in einer aus den Fugen geratenen Welt ein Stückchen Glück zu ergattern.

ISBN: 978-3-86394-805-4

Kriminalromane

Eine dicke Dame

Die turbulenten Jahre nach der Wende und der Wunsch, ein bisschen Geld zu verdienen, bestimmen Kreys ersten Fall. Unvermutet gerät der Detektiv in eine Mordsache.

ISBN: 978-3-86394-174-1

Auftrag für eine Nacht

Krey soll in seinem zweiten Fall einem Unternehmer, der in großer Gesellschaft ein Firmenjubiläum feiert, den randalierenden Schwager vom Hals halten. Doch was tun, wenn der Trunkenbold plötzlich zur Leiche wird?

ISBN: 978-3-86394-724-8

Gespenserschach

Der dritte Fall Kreys führt ins Künstlermilieu. Eine Malerin wird vermisst, der Detektiv soll Nachforschungen anstellen und trifft auf eine gefährliche Bande von Gemäldedieben.

ISBN: 978-3-86394-725-5

Drei Flaschen Tokaier

Ein Achtzehnjähriger steigt in ein Haus ein, und plötzlich gibt es einen Toten. Ein bekannter Krimi der DIE-Reihe, der auch für die Polizeiruf-Serie "110" verfilmt wurde.

ISBN: 978-3-86394-728-6

Hass / Die Damengang

Auf eine Abteilungsleiterin wird ein Mordanschlag verübt. Drei Frauen finden sich zu einer Diebesbande zusammen. Zwei Krimis aus der beliebten DIE-Reihe.

ISBN: 978-3-86394-733-0

Das Mädchen / Variante Tramper

Ein Diebstahl, bei dem eine Frau ums Leben kommt. Eine raffinierte Verschwörung, um einen Autounfall zu vertuschen. Eine Erzählung der Blaulicht-Reihe und ein DIE-Reihe-Titel, für "Polizeiruf 110" verfilmt.

ISBN: 978-3-86394-731-6

Der undankbare Herr Kerbel und andere kriminelle Geschichten

Fünfzehn schwarzhumorige Geschichten, die von Dieben, Hochstaplern, Beinahe-Mördern handeln, von Heiratsschwindlern und anderen Fieslingen. Doch für das Üble, das sie anrichten, können sie nicht immer gesetzlich belangt werden.

ISBN: 978-3-86394-734-7

Trug-Schuss

Bankräuber, Giftmischer und Mordschützen sind am Werk, ein Detektiv scheitert mit seiner ausgeklügelten logischen Methode am noch raffinierteren Hoteldieb, Attentate werden zu Rohrkrepierern, und eine Leiche kehrt zum Täter zurück.

ISBN: 978-3-86394-733-0

Bennys Bluff oder ein unheimlicher Fall / Kasse knacken / Bleib cool, Franzi

Ein Junge sucht den Mörder seiner Mutter; ein Mädchen erfährt, dass ihr Bruder einer gefährlichen Diebesbande angehört; zwei Freundinnen sind hinter einem Mann her, der einen Motorbootunfall verursacht hat. Drei spannende Krimis für Kinder, Eltern, Großeltern!

ISBN: 978-3-86394-177-2

Science-Fiction-Bücher

Die geheimnisvolle Einladung

Die Reise ins Jahr 2079 bringt dem Dichter Rubin ungewöhnliche Begegnungen und bizarre Überraschungen. Wird sich der in seiner Zeit gefeierte Poet in der Zukunft wiederfinden?

ISBN: 978-3-86394-168-0

Die gläserne Stadt

Häuser, die auseinanderbrechen, wenn ihre privilegierten Bewohner Gefühle zeigen! Mit poetischem Gespür und humoriger Hinterlist geschrieben, haben diese fantastischen Geschichten nichts von ihrer Sprengkraft verloren.

ISBN: 978-3-86394-169-7

Die seltsame Verwandlung des Lenny Frick

Wird Lenny seine Leidenschaft für Autos bis zur letzten Konsequenz ausleben können? In sechzehn fantastischen Erzählungen werden Zeit und Raum, der Kosmos, Utopie und Antiutopie benutzt, um menschliche Verhaltensweisen mit Witz aufs Korn zu nehmen.

ISBN: 978-3-86394-820-7

Tornado - Die tödlichen Rüssel

Unaufhaltsam treibt das Geschehen in diesem Roman einer Katastrophe entgegen, Ein zerstörerischer Wirbelsturm, der das Meer aufwühlt und an Land alles mit sich reißt, stellt die handelnden Personen auf eine letzte, mörderische Probe.

ISBN: 978-3-86394-170-3

Historische Romane

Die Gespielinnen des Königs

Wer waren sie wirklich, die Sorel, Pompadour, Du Barry, und welche Macht hatten sie über den König? Ein Buch voller Leidenschaft und Intrigen, mit Humor und Witz geschrieben; ein Sittengemälde über vier Jahrhunderte französischer Geschichte!

ISBN: 978-3-86394-167-3

Ohne Lizenz des Königs

Ein Roman um Liebe, Macht und Intrigen. Wird Antoine, der Bauernsohn und Abenteurer, das Glück finden, das er sich in Paris erhofft? Dabei wird eine wenig bekannte Seite der Zeit Ludwig XV. beleuchtet: die gefährliche Arbeit der illegalen Buchverkäufer.

ISBN: 978-3-86394-166-6

Unter dem Banner des weißen Hirsches

Satakru, stolzer Herrscher eines mächtigen Reiches, schlägt alle Ratschläge seines Statthalters und auch die einer jungen Zauberin in den Wind, von seinen Eroberungen und Feldzügen abzulassen. Eine historisch-utopische Erzählung.

ISBN: 978-3-86394-165-9

Humor / Satire

Tischlein deck dich!

Bekannte Märchen wie "Froschkönig", "Hans im Glück" und viele andere werden hier satirisch auf die Gegenwart bezogen und, so "verputzt", in buntem Reigen vorgestellt.

ISBN: 978-3-86394-832-0

Die nackte Ursula / Kopfstand der Farben

In diesem Band geht es um düstere Gespensterballaden, schillernde Gelichterpoesie und verkehrte Gedichte, die, dazu passend, mit verdrehten Sprüchen garniert wurden.

ISBN: 978-3-86394-171-0

Wer zu Mörders essen geht ...

Was demjenigen passiert, erfährt man in diesem Büchlein, das Kurzgedichte, kriminelle Sprüche und Sentenzen zu verschiedenen, nicht immer angenehmen Lebenslagen enthält.

ISBN: 978-3-86394-833-7

Kinderbücher

Ein Hund mit Namen Dracula

Sabrina ist in den Gemäuern einer mittelalterlichen Burg gefangen, Steffen, der die jüngeren Schüler quält, muss sich vor einem Geistergericht verantworten, dem der Hund Dracula zur Seite steht. Neun Grusel- Grauselgeschichten für Kinder ab 9 Jahren.

ISBN: 978-3-86394-180-2

Der Löwe aus dem Ei

ISBN: 978-3-86394-834-4

Der Löwe und die Inselbande

ISBN: 978-3-86394-835-1

Der Löwe in der Gangsterburg

ISBN: 978-3-86394-178-9

Ein Löwe aus einem Spielzeug-Ei nimmt unvermittelt Gestalt an. Tapfer und lernbegierig begleitet er die Kinder Mareike und Florian bei verwegenen Abenteuern, beschützt sie in der Gefahr und stiftet bei den Erwachsenen größte Verwirrung. Drei Kinderromane.

Steffis Party / Fahrtwind

Steffi kennt eine Laube, in der die Clique feiern kann, doch dann rastet sie aus. Heike will beweisen, dass sie die beste S-Bahn-Surferin ist und geht eine gefährliche Wette ein. Zwei Geschichten für Kinder ab dreizehn und nicht zuletzt für ihre Eltern.

ISBN: 978-3-86394-836-8

Rache für Opi

Matthias hatte sich die Trauerfeier für seinen Opa wirklich anders vorgestellt, und als Onkel, Tanten und sogar die Eltern um das Erbe zu streiten beginnen, kommt ihm eine tolle Idee. Leider entsteht dadurch ein mächtiges Durcheinander. Lachen unter Tränen im Kinderbuch.

ISBN: 978-3-86394-837-5

Der geblünte Hund und andere Tiere

Ein Hund mit richtigen Blumen im Fell, ein Känguru, das sich einen neuen Beutel wünscht, der tapfere Sohn des Gestiefelten Katers, Mäuse auf Reisen, was soll das heißen? Märchen, Gedichte, lustige Geschichten zum Lesen und Vortragen sind hier vereint.

ISBN: 978-3-86394-176-5